

1957 a, p. 58, Abb. 4 — Mosbach und p. 60, Abb. 6 — Peggau, Steiermark). Diese tiefe Aufspaltung trifft man heute bei allen rezenten Formen, auch bei den leichten Schlägen und Unterarten (z. B. in Spanien), so dass sie nur in Verbindung mit besonderer Stärke des Geweihes und Skelettes an manche eiszeitlichen Grossrehe erinnert.

In diesem Zusammenhang war es interessant, ein subfossiles Schädel- und Geweihfragment vom Eschner Berg (Vaduz Nr. 44/970/111 bzw. 6/433) und einen linken Unterkieferast von dort (Nr. L. 45/80) zu untersuchen, da HARTMANN-FRICK (1960) bei seiner Bearbeitung des Materials vom Lutzensgüetle auf diese Stücke nicht genauer eingeht. — Beide Stangen des Geweihes sind etwa 32 mm über dem Unter rand der Rosen abgebrochen. Sie stehen — im Gegensatz zu denen der oben erwähnten rezenten Sippe vom Schaaner Ried — eng zusammen (die Rosenstöcke haben innen einen Zwischenraum von nur 12 — 13 mm !); was die Schädelelemente jedoch auszeichnet, und was auf eine Verbindung mit den Rehen der HERMANN'schen Aufsammlung hindeutet, ist ihre Stärke. Die Rosenstöcke messen im Durchschnitt quer 22 mm (links) und antero-posteriore 22,4 mm, d. h. sie sind mit ca 70 mm Umfang fast so stark wie bei sibirischen oder mittelpleistozänen Rehböcken ! Dementsprechend ist die Stirnbreite (Einschnürung über den Orbitae) mit 65 mm bei diesem prähistorischen Stück vom Lutzensgüetle ebenfalls so wie bei diluvialen Grossreihen und rezenten Sibiriern (cf. v. LEHMANN, 1957a, p. 55, Tabelle 2 und p. 56, Abb. 2). — Der Mandibelast stammt — wie HARTMANN-FRICK schon mitgeteilt hat — von einem jungen Tier. Die Alveolenreihe der Prämolaren  $d_2$  —  $d_4$  misst jedoch nur 30,8 mm und übersteigt damit nicht die Werte rezenter Rehe des Rheinlandes (29,5 — 31 mm).  $M_1$  entspricht ebenfalls mit 11,4 mm Länge den von den gleichen Schädeln aus dem Rheinlande genommenen Massen. — Ausserdem untersuchte ich das gut erhaltene Geweih (Nr. 45/926 bzw. L. 3/461) eines ausgereiften Sechserbockes aus der Michelsbergerschicht der gleichen Grabung, das HARTMANN-FRICK schon 1960 beschrieben hat. Auch hier handelt es sich jedoch um ein nach Massen, Stellung und Ausformung ganz fortschrittliches Geweih, das von «guten» Durchschnittsgehörnen rezenter Rehböcke nicht zu unterscheiden ist.

Danach scheint im Liechtensteiner Rheintal schon im ausgehenden Neolithikum die gleiche Situation bestanden zu haben, wie sie heute